

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Mainz.

(Beschluß.)

Ueber Theater wäre heute aus Mainz viel zu erzählen, wenn man einen großen Raum in Anspruch nehmen wollte. Nachdem die neue Direction nun schon 14 Tage Vorstellungen giebt, läßt sich bereits ein Urtheil über das neue Personal und über den Willen des Directors fällen. Vor allen Dingen scheint diese Direction etwas für das Schauspiel thun zu wollen, was nicht bloß aus dem vollständigen Schauspielers-Personal, sondern auch aus den bereits aufgeführten Stücken zu schließen ist. Neu im Schauspiel traten uns entgegen: Herr und Mad. Hoffmann, ersterer als gefeierter Liebhaber, letztere für tragische Partien, beide brav, und ihre Rollen weit besser ausfüllend, als das früher der Fall war. Der jugendliche Liebhaber, Herr Hültenberg, dem es nur etwas an poetischer Gluth fehlt, genügt ebenfalls, und eben so Herr Fürst als Held, der zum wenigsten alle äußern Attribute eines Helden besitzt. Die Väter spielt Herr Meixner, ein ächter Schauspieler; die naiven Damen-Partien spielen Dlle. Schmidt und Dlle. Thöne, beide sehr brav. Die Anstandsdame ist in der Person der Dlle. Lemle schlecht repräsentirt; als Mutter genügt Mad. Quandt. Betrachten wir die Oper, so ist diese noch weit vollständiger. Als Dirigent steht an der Spitze der bisherige, ausgezeichnete Kapellmeister Ganz. Erste Sängersinnen haben wir nicht weniger als drei, nämlich Mad. Michalesi, Dlle. Seeland und Dlle. Meyer, sämmtlich mit guten Stimmen begabt, die erstere sogar eine Sängersin, die auf jeder ersten Bühne auftreten dürfte; denn wenn auch die Stimme nicht mehr sehr brillant ist, so ist doch ihre Gesangsweise vorzüglich. Mit den Tenoristen sind wir nicht weniger glücklich; erster Tenor ist Herr Wolf, eine köstliche Stimme und ein sehr angenehmes Spiel; zweiter Tenor ist Herr Ernst, auch eine wundervolle Stimme, aber noch mehr Anfänger. Vortrefflich ist die Soubrette in der Person der Mad. Schumann, der Gattin des Directors. Die Bariton- und höhere Basspartien singt Herr Brassin mit glänzendem Erfolg; für tiefen Bass ist bereits auch ein Sänger angekommen; die Bass-Buffo-Rollen singt Director Schumann selbst, bekanntlich recht brav. Orchester und Chöre sind vollständiger und besser geworden. Kann es unter diesen Umständen fehlen, daß wir ganz treffliche Opernvorstellungen bekommen werden? Wirklich hat die Erfahrung gelehrt, daß die bereits aufgeführten vier Opern mit erstaunenswerther Präcision an uns vorüber gingen. Wenn bei einem solchen Theater die Theilnahme des Publikums nur irgend bedeutend ist, so haben wir jedenfalls durch den Wechsel gewonnen. Ist das nicht der Fall, so werden wir die traurige Erfahrung machen, daß ein solches Theater, getrennt von der Wiesbadener Bühne, hier allein nicht bestehen kann. —

Paris, Ende September 1839.

Paris, die unbeständige Schöne, ist in diesem Augenblicke völlig müßigen Herzens und Sinnes, und verspricht dem ersten kühnen Prätendenten, der sich um ihre Gunst bewerben wird, einen leichten Sieg. Die Politik ist für sie like a twice foiled tale to the ear of a drowsy man, an dem Asphalt hat sie sich die Finger verbrannt, Dlle. Rachel ist krank, Van Amburgh mit seinen Thieren fängt an langweilig zu werden (zu seinem Glück muß er am 20. October in St. Petersburg eintreffen), und der Daguerreotype muß das Uebermaß des Enthusiasmus, mit dem er bei seinem ersten Erscheinen begrüßt wurde, jetzt durch die größte Indifferenz, ja durch Verachtung entgelten. —

Diese Geringschätzung der Erfindung des Herrn Da-

guerre ist mindestens eben so ungerecht, als die frühere Begeisterung für dieselbe übertrieben war. Die bisherigen Leistungen des Daguerreotype lassen allerdings Manches zu wünschen übrig, allein sie sind dennoch höchst schätzbar, und außerdem wird die allmähliche Vervollkommnung des Instruments und seines Gebrauchs ohne Zweifel nach und nach den Mängeln abhelfen, welche man den photographischen Zeichnungen noch vorwerfen kann. Der wesentlichste Fehler derselben besteht in der mangelhaften Nuancirung von Licht und Schatten, in dem Vorherrschenden der dunkeln Töne, das der Deutlichkeit und dem Relief der Gegenstände schadet, und den Zeichnungen einen einförmigen düstern Charakter giebt. Alle Produkte des Daguerreotype, die ich gesehen, gleichen Nachtstücken ohne Mondschein, und erfordern ein besonders günstiges Licht, um nicht in eine verworrene graue Masse zu verschwimmen. Ein zweiter Uebelstand ist es, daß der Daguerreotype nur Spiegelbilder liefert, also die Gegenstände verkehrt wiedergiebt. Dieser Umstand ist zwar im Allgemeinen von wenig Bedeutung, aber in gewissen Fällen, z. B. beim Vorkommen von Inschriften wirkt er doch störend, und es steht zu wünschen, daß ein Mittel der Abhülfe ohne eine zu große Complication des Instrumentes gefunden werden möge. Man bemerkt ferner bei vielen Daguerreotypischen Zeichnungen, daß die Gegenstände des Vordergrundes mehr oder weniger unvollständig dargestellt, oft mehr angedeutet als wirklich wiedergegeben sind; da jedoch einzelne photographische Bilder von diesem Fehler ganz frei sind, so scheint daraus zu folgen, daß derselbe nur zufälligen Umständen, und zumal einer ungeschickten Manipulation des Apparats beizumessen sey. Der längere Gebrauch des Daguerreotype wird, wie gesagt, dessen Vervollkommnung mit sich bringen, und seine Anwendbarkeit vermannigfaltigen. Man hat ihn bereits mit vielem Glück zur Portraitirung benutzt; der Malerei wird indessen seine Concurrnz in dieser Carriere nicht sehr gefährlich werden, denn die unerbittliche Wahrheit seiner Bilder dürfte doch wohl nicht vielen Gesichtern zusagen. Armer Daguerreotype, die Gunst der Frauen, die der Nichtpariserinnen wenigstens, wirst Du Dir durch Deine Leistungen auf diesem Gebiete gewiß nicht erwerben.

Was die Pariser Damen betrifft, so sind dieselben im Durchschnitt von ihren Vorzügen aller Art so fest überzeugt, daß der Glaube an ihre eigne Schönheit wahrscheinlich selbst nicht an der Evidenz eines Daguerreotypischen Conterfey's scheitern wird.

Es giebt gewiß keine große Stadt in Europa, welche verhältnißmäßig weniger hübsche, oder gar schöne Frauen zählte als Paris, und dennoch haben die Pariserinnen, collectiv genommen, eine so hohe Meinung von ihren körperlichen Reizen, daß sie dem unbefangenen Fremden oft der Selbstironie verdächtig werden. Den besten Beweis dafür, daß ich mich bei dieser doppelten Behauptung keiner Uebertreibung schuldig mache, liefert die sogenannte Galerie des belles femmes de Paris, eine Reihe von Portraits, welche außer einigen ausländischen Physiognomien und ein paar recht artigen Grisettengesichtern fast nur Larven ohne Form und Ausdruck, höchst gemeine Alltagsmienen darbietet, die in jeder anständigen deutschen Gesellschaft für Anomalien gelten würden. Und doch sind jene Portraits zum Theil den besten Kreisen der Pariser Welt entlehnt, und doch sind sie mit Autorisation der Originale in die Sammlung der Bilder der „schönen Frauen von Paris“ aufgenommen, und in allen Läden mit Namen und Titel versehen der Bewunderung des flanirenden Publikums zur Schau gestellt. Man muß diese Karrikaturen gesehen haben, um sich einen Begriff davon zu machen, wie weit die Eigenliebe der Damen geht, welche in ihnen ihr Ebenbild der öffentlichen Neugier Preis geben. —

(Beschluß folgt.)